

## Aktuelle Job- und Ausbildungsangebote vor Ort und aus erster Hand

Beim JobPoint.UKL am 26. Oktober können Interessierte auch einen Blick hinter die Kulissen werfen – und dabei erfahren, wie es in einem echten Operationsaal aussieht



### 11 111 Chancen

Die UKL-Stammzellspenderdatei sucht bis zum 11.11. engagierte Freiwillige, um Leben zu retten.

SEITE 7



### Gemeinsam besser werden

Machen Sie mit bei der großen Leser-Umfrage zum Gesundheitsmagazin „Liebigstraße aktuell“!

SEITEN 8-9



### Ihr Wille zählt

1. UKL-Vorsorgetag gibt wichtige Infos zu Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Testament.

SEITE 11

■ **DER AUGENBLICK**

# Unterstützung Schritt für Schritt



Foto: Stefan Straube

*Mit voller Konzentration üben die Physiotherapie-Auszubildenden im zweiten Jahr den sicheren Umgang mit Gehhilfen. Dabei geht es nicht nur darum, selbstständig die Technik zu beherrschen, sondern vor allem darum, Menschen mit Mobilitätseinschränkungen kompetent zu begleiten. Ob auf der Treppe oder in schwierigem Gelände – sie lernen, wie sie mit Geduld und Fingerspitzengefühl unterstützend zur Seite stehen können. Schritt für Schritt werden sie so zu wertvollen Helfern auf dem Weg zur Genesung. Denn gemeinsam geht alles leichter!*

■ **IMPRESSUM**



**Liebigstraße aktuell**  
Das Gesundheitsmagazin des  
Universitätsklinikums Leipzig

**Herausgeber:**

Universitätsklinikum Leipzig  
Der Vorstand  
Liebigstraße 18  
04103 Leipzig

Telefon: 0341 / 97 109  
Telefax: 0341 / 97 15 909

E-Mail: [redaktion@uniklinik-leipzig.de](mailto:redaktion@uniklinik-leipzig.de)

**Redaktion:**

Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),  
Jörn Glasner, Hannah Ullrich  
(Unternehmenskommunikation UKL).  
Universitätsklinikum Leipzig,  
14. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der  
Leipziger Volkszeitung.

**Herstellung:**

Leipziger Verlags- und  
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,  
Peterssteinweg 19, 04107 Leipzig

Redaktionsschluss: 14.10.2024



## Hohe internationale Auszeichnung für Leipziger Urologie-Experten

UKL-Klinikdirektor Prof. Jens-Uwe Stolzenburg erhält höchste Auszeichnung der Panhellenischen Urologischen Vereinigung

■ **Für seine Verdienste für die europäische Urologie und insbesondere für seinen aktiven Beitrag zur Entwicklung dieser medizinischen Fachrichtung in Griechenland ist Prof. Jens-Uwe Stolzenburg mit dem Konstantinos Dimopoulos Award der Pan-Hellenic Urological Association ausgezeichnet worden.**

Der Direktor der Klinik für Urologie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) erhielt damit die höchste Ehrung, welche die Panhellenische Urologische Vereinigung zu vergeben hat. Die feierliche Preisübergabe erfolgte anlässlich des diesjährigen Pan-Hellenic Urological Congress, der vom 4. bis 6. Oktober in der nordgriechischen Hafenstadt Thessaloniki stattfand. An ihm nahmen Urologieexperten aus Griechenland, Bulgarien, Serbien, Nordmazedonien und Kroatien teil.

Der Preis wird alle zwei Jahre an einen international führenden Urologen vergeben. Der 2022 verliehene Award war an einen Spezialisten aus Schweden gegangen. Beim diesjäh-



Foto: privat

*Feierliche Übergabe der Auszeichnung an Prof. Jens-Uwe Stolzenburg (li.) durch den Präsidenten der Hellenischen Gesellschaft für Urologie und Vorsitzenden der European School of Urology (ESU), Prof. Evangelos Liatsikos.*

rigen Preisträger vom Universitätsklinikum Leipzig würdigte die Pan-Hellenic Urological Association vor allem sein Engagement bei der Ausbildung griechischer Urologen in minimalinvasiven Operationsmethoden,

beispielsweise bei der Entfernung der Prostata. So weilten auf Initiative von Prof. Stolzenburg hin in der Vergangenheit mehrmals Urologen aus Griechenland zu einem Studienaufenthalt am UKL. *Jörn Glasner*

# „Mach was mit Leben“: UKL lädt erneut zum Karriere- und Ausbildungstag

JobPoint.UKL bietet am 26. Oktober Überblick zu Vielzahl aktueller Job- und Ausbildungsangebote

■ **Von A wie Ausbildung bis Z wie Zusatzqualifikation – der 26. Oktober steht ganz im Zeichen von beruflicher Zukunft und Karriere an Leipzigs Klinik Nummer eins. Von 9 bis 13 Uhr laden das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) und die Medizinische Berufsfachschule (MBFS) zum diesjährigen JobPoint.UKL ein. In Haus 4 des Klinikums an der Liebigstraße 20 können sich interessierte medizinische und nicht-medizinische Fachkräfte, aber auch die, die es werden wollen, über die vielfältigen Karriere- und Ausbildungsmöglichkeiten informieren, ihre Fragen direkt an die passenden Ansprechpartner:innen richten und sogar einen Blick in die Räume des Klinikums, darunter in mehrere Operationssäle, werfen.**

Neben aktuellen Jobangeboten und Ausbildungsberufen hält das informative und abwechslungsreiche Programm für die Besucher:innen des JobPoint.UKL wieder viel Wissenswertes über duale Studiengänge am UKL sowie zu den Möglichkeiten für Praktika und Freiwilligendienste bereit.

**Fachkräfte sind in Karriere-Lounge herzlich willkommen**

Wer als qualifizierte Fachkraft in eine neue Job-Zukunft starten beziehungsweise seiner beruflichen Laufbahn neuen Schwung verleihen möchte, ist in der Karriere-Lounge genau richtig. Hier bekommt jeder:in einen umfassenden Überblick über offene Stellen am UKL – von der Gesundheits- und Krankenpflege bis zur IT – und findet dazu direkt die richtigen Ansprechpartner:innen. Pfleger:innen sowie Vertreter:innen anderer Berufsgruppen stehen Rede und Antwort und geben gern Einblick in ihr jeweiliges Arbeitsgebiet. Wer möchte, kann darüber hinaus in entspannter Atmosphäre mit zukünftigen Kolleg:innen ins Gespräch kommen und von ihnen Informationen, beispielsweise zur Arbeits- und Teamorganisation, zum Berufsalltag oder zu den attraktiven Benefits für UKL-Mitarbeiter:innen, erhalten.

Daneben informiert die Akademie für berufliche Qualifizierung über die vielfältigen Möglichkeiten für eine Fort- und Weiterbildung am UKL. Von dem hauseigenen Bildungsprogramm profitieren jedes Jahr zahlreiche Mitarbeiter:innen. Sie können dafür aus einem Katalog von mehr als 750 Veranstaltungen die für sie passenden Themen auswählen.

Ebenfalls wichtig: Auch für internationale Fachkräfte, die den JobPoint.UKL erfahrungsgemäß zahlreich besuchen, stehen wieder geeignete Ansprechpartner:innen bereit.

**Infostände zeigen Bandbreite der Ausbildungsberufe am UKL**

An Schulabgänger:innen und Jugendliche, die ihren Schulabschluss in absehbarer Zeit

erreichen, sowie an weitere Ausbildungsinteressierte richten sich die Informationsangebote zu den vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten am UKL. An knapp 40 Ständen können sich Interessierte über ein breites Spektrum an Berufen informieren. Das Angebot reicht von der Gesundheits- und Krankenpflege über Medizinische Technolog:innen bis hin zum Büromanagement oder der IT. Zudem stellen sich unterschiedliche Departements, Abteilungen und Bereiche des Klinikums vor und geben damit einen interessanten Einblick in die spannenden und anspruchsvollen Tätigkeitsfelder, die das UKL bereithält.

**Umfassendes Info-Paket für potenzielle Berufsstarter**

Wer Informationen aus erster Hand erhalten möchte, kann sich direkt an Auszubildende des UKL wenden, die an diesem Tag vor Ort sein werden. Sie geben gern praxisnahe Auskünfte zu ihrem persönlichen Berufsstart am UKL und beantworten entsprechende Fragen. Ergänzend dazu gibt die Medizinische Berufsfachschule Einblicke in den theoretischen Teil der Ausbildung. Potenzielle Berufsstarter bekommen somit einen umfassenden Überblick zu Inhalten und Ablauf einer Ausbildung am Universitätsklinikum Leipzig. Abgerundet wird dieses Angebot durch Vorträge, in denen die Medizinische Berufsfachschule

sowie zentrale Fachbereiche wie beispielsweise Ausbildungskoordination oder Praxisanleitungen ihre Tätigkeit präsentieren.

**Führungen ermöglichen Blicke hinter die Kulissen**

Wer sich gern selbst ein Bild von den Arbeitsmöglichkeiten am UKL machen beziehungsweise einen Blick hinter die Kulissen des Klinikums werfen möchte, ist beim JobPoint.UKL genau richtig: Das Programm hält Vor-Ort-Führungen bereit, bei denen neben Operationssälen auch die Internistische Intensivstation und die Kinderstation besichtigt sowie die UKL-Blutbank kennengelernt werden können.

*Jörn Glasner*

Weitere Informationen:  
[www.uniklinikum-leipzig.de/jobpoint](http://www.uniklinikum-leipzig.de/jobpoint)

## Auf einen Blick

**JobPoint.UKL  
Karriere- und Ausbildungstag**  
Samstag, 26. Oktober 2024  
9 bis 13 Uhr  
Universitätsklinikum Leipzig  
Liebigstraße 20 (Haus 4),  
04103 Leipzig

## Mediziner:innen demonstrieren Wiederbelebung



Foto: Anna Schrödter

■ **Am 16. September fand auf dem Augustusplatz der Aktionstag LEIPZIG DRÜCKT statt, eine Initiative, um die Bedeutung der Laienreanimation und Ersten Hilfe in der Bevölkerung stärker zu verankern. Mit dabei waren Expert:innen des Universitätsklinikums Leipzig (UKL), die den Besucher:innen anschaulich demonstrieren, wie eine effektive Wiederbelebung durchgeführt wird.**

Die UKL-Mediziner:innen Dr. Peter Appelt von der Internistischen Intensivstation, Dr. Georg Stachel, Oberarzt der Zentralen Notaufnahme, Dr. Ulrike Wurst, Fachärztin der Neonatologie, sowie Dr. Conrad Grehn, Facharzt in der Zentralen Notaufnahme (im Foto v.l.n.r.) brachten ihr umfassendes Fachwissen ein, um sowohl theoretische Grundlagen als auch praktische Fähigkeiten zu vermitteln. Interessierte Pasant:innen hatten die Möglichkeit, an Puppen die Herzdruckmassage zu üben und sich über die wichtigsten Maßnahmen zur Rettung von Menschenleben in Notfallsituationen zu informieren.

Das zentrale Anliegen der Veranstaltung war es, die Hemmschwelle zur Anwendung von Reanimationstechniken zu senken. Studien zeigen, dass schnelle und beherrzte Laienreanimation die Überlebenschancen bei einem Herz-Kreislauf-Stillstand deutlich erhöht. Dennoch trauen sich viele Menschen im Ernstfall nicht, aktiv zu werden – oft aus Angst, etwas falsch zu machen.

Neben den praktischen Übungen gab es Informationsstände, an denen weitere Hilfsmittel, wie automatisierte externe Defibrillatoren (AEDs), vorgestellt wurden. Die Geräte, die Laienhelfer:innen bei der Reanimation unterstützen, sind mittlerweile an vielen öffentlichen Orten verfügbar und können in Kombination mit der Herzdruckmassage den entscheidenden Unterschied machen.

Mit dieser Aktion hofft das Team des Universitätsklinikums, dass noch mehr Leipziger:innen den Mut finden, im Notfall einzugreifen und so Leben zu retten. **UKL**



**Universitätsklinikum  
Leipzig**  
*Medizin ist unsere Berufung.*

**Karriere- und Ausbildungstag**

# JobPoint UKL

Ausbildungsangebote

Qualifizierung

Duales Studium

Jobangebote

Praktikum

Freiwilligendienst

**Save the date!**

**26. Oktober 2024, 9 – 13 Uhr**



# Sichere Diagnose. Richtige Behandlung.

Wie sich das Universitätsklinikum Leipzig für die Sicherheit von Patient:innen einsetzt



Fotos: Stefan Straube

■ **2019 hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) den internationalen „Tag der Patientensicherheit“ ins Leben gerufen. Seitdem lenkt sie jährlich am 17. September den Blick auf das Thema. Dabei wird sie von lokalen Partner:innen wie dem deutschen Aktionsbündnis Patientensicherheit unterstützt. Mit gemeinsamen Veranstaltungen und Aktionen versuchen sie, das öffentliche Bewusstsein und das Engagement für die Sicherheit von Patient:innen weltweit zu erhöhen.**

**Schwerpunkt in diesem Jahr ist die Diagnosesicherheit – ein Thema, welches auch im Universitätsklinikum Leipzig (UKL) großgeschrieben wird. Hier wurde vor zwei Jahren im Bereich des Medizinmanagements eine eigene Abteilung „Risikomanagement und Patientensicherheit“ etabliert. Gemeinsam mit der Abteilung Qualitätsmanagement unterstützt sie die verschiedenen Kliniken des UKL dabei, die Qualität der Diagnose und Behandlung von Patient:innen kontinuierlich weiterzuentwickeln.**

Diagnosesicherheit ist ein zentraler Pfeiler auf dem Weg des UKL zu mehr Patientensicherheit. „Eine sichere und korrekte Diagnose ist der erste und wichtigste Schritt in der Behandlung von Patient:innen“, sagt Johanna Martin, die Leiterin der Abteilung Risikomanagement und Patientensicherheit des UKL. „Fehlerhafte Diagnosen können zu falschen oder verzögerten Behandlungen führen, was die Gesundheit der Patient:innen gefährden kann.“ Um das zu verhindern, unterstüt-

zen ihre und die Abteilung Qualitätsmanagement die Kliniken bei der Implementierung von strukturellen und prozessualen Maßnahmen, die helfen sollen, die Voraussetzungen für eine richtige Diagnose zu schaffen.

Eine der wichtigsten Maßnahmen ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit. „Die Einbindung verschiedener Fachdisziplinen in den Diagnoseprozess ermöglicht eine ganzheitliche Betrachtung einer Patientin oder eines Patienten und minimiert das Risiko von Fehlinterpretationen“, sagt Johanna Martin zur Erklärung. Daneben setzt man am UKL auf Standardisierungen. Dabei erhalten Patient:innen ausgehend von ihren Symptomen eine standardisierte Diagnostik. „Die Aktualität dieser Standards wird regelmäßig im Rahmen interner Audits überprüft. Ausschlaggebend hierfür sind klinikinterne Festlegungen und der Stand der Forschung.“

Weitere Bausteine auf dem Weg zu mehr Diagnosesicherheit am Universitätsklinikum sind regelmäßige Fallbesprechungen, in denen Behandlungsverläufe auf Verbesserungsmöglichkeiten systematisch analysiert werden. Auch die aktive Einbeziehung von Patient:innen in den diagnostischen Prozess ist den Mediziner:innen am UKL wichtig. „Durch die Schilderung ihrer Symptome und ihrer medizinischen Vorgeschichte könnten sie dazu beitragen, die Sicherheit bei der Diagnosestellung zu erhöhen. Das ermöglicht nicht nur eine hohe Behandlungsqualität, sondern stärkt auch das Vertrauen unserer Patient:innen in die medizinische Versorgung am UKL“, ordnet Johanna Martin weiter ein.

UKL



Wie eine zügig und exakt gestellte Diagnose gelingt, erklären Prof. Georg Osterhoff (li.), Leiter des Sarkomzentrums, und Prof. Christian Kleber, stellvertretender geschäftsführender Direktor der Klinik und Poliklinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie, im Interview.



Teamarbeit auf der Schlaganfallspezialstation: Schnelle Diagnose und Behandlung sind entscheidend.

## Diagnose: Sarkom

■ Sie sind selten, aber immer bösartig – laut Deutscher Krebsgesellschaft wird etwa 5000 Mal im Jahr die Diagnose Sarkom gestellt. Dabei handelt es sich um Tumore, die in bis zu 100 verschiedenen Varianten Bindegewebe, Muskulatur sowie Knochen befallen. Um sie richtig zu behandeln, ist eine zügig und exakt gestellte Diagnose wichtig. Wie diese gelingt, erzählen Prof. Georg Osterhoff, Leiter des Sarkomzentrums des Universitätsklinikums Leipzig (UKL), und Prof. Christian Kleber, stellvertretender geschäftsführender Direktor der Klinik und Poliklinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie des UKL, im Gespräch mit dem Gesundheitsmagazin „Liebigstraße aktuell“.

Bei der Vielzahl an Unterformen, die ein Sarkom haben kann, wie stellen Sie sicher, dass Sie die richtige diagnostizieren?

Prof. Osterhoff: „Um ein Sarkom diagnostizieren zu können, braucht man eine Gewebeprobe, und bevor die entnommen wird, besprechen wir die Patient:innen in unserer multidisziplinären Tumorkonferenz, auch Tumorboard genannt. Da sitzen wir mit Kolleg:innen unter anderem aus den Bereichen Chirurgie, Onkologie, Strahlentherapie, Pathologie, Radiologie und Nuklearmedizin zusammen und besprechen die Art der Gewebeprobe: Entnehmen wir sie mit einer Nadel oder machen wir eine kleine Operation? Die Entscheidung darüber treffen wir im Team, und das gewährleistet, dass die korrekte Diagnose gestellt wird.“

Die Deutsche Krebsgesellschaft sieht vor, dass im Falle von Sarkomen die Gewebeprobe innerhalb von fünf Tagen nach Erstvorstellung einer Patientin oder eines Patienten in der Sprechstunde durchgeführt werden muss. Wie schaffen Sie es, diese Vorgabe einzuhalten?

Prof. Osterhoff: Wir schaffen das, indem wir mit festgeschriebenen Diagnose-Pfaden arbeiten. Diese spiegeln sich unter anderem in unseren Abläufen wider. In der Folge stellen sich unsere Patient:innen meist mit einem MRT-Bild montags in unserer Sprechstunde vor. Dort wird eine Anamnese durchgeführt, gegebenenfalls machen wir auch weitere Bilder. Mit all diesen Informationen stellen wir sie tags darauf, am Dienstag, im Tumorboard des Sarkomzentrums vor, und spätestens am Mittwoch oder Donnerstag werden sie schon biopsiert.

Stellt die Zeitvorgabe der Deutschen Krebsgesellschaft keinen Druck für Sie dar?

Prof. Kleber: Die Vorgabe stellt keinen Zeitdruck für uns dar – im Gegenteil. Sie ist im Sinne der Patient:innen. Wenn es sie nicht gäbe, würden sie mitunter wohlmöglich ewig auf einen Termin für eine Gewebeprobeentnahme warten. Und solange man nicht weiß, womit man es genau zu tun hat und wie man die Patientin oder den Patienten therapieren kann, wächst der Tumor weiter. Im schlimmsten Fall kann es sogar so sein, dass, wenn sich die Diagnose über mehrere Wochen oder Monate hin verzögert, die Betroffenen dann nicht mehr kurativ behandelt, das heißt, geheilt werden können, sich Fernabsiedelungen oder Metastasen bilden oder irgendwelche

Nerven oder Gefäße mit infiltriert sind, so dass man dann nur noch verstümmelnd operieren kann.

Prof. Osterhoff: Die Zeitvorgaben sind auch dahingehend wichtig, dass sie die Unsicherheit für die Patient:innen verkürzen. Zu wissen, dass da was ist, aber nicht zu wissen, was da ist, ist für die meisten schwerstens belastend.

Wie geht es nach Entnahme der Gewebeprobe weiter mit der Diagnosestellung?

Prof. Osterhoff: Die Abläufe im UKL sind so organisiert, dass die Patient:innen in der Woche nach ihrer Erstvorstellung erneut in der Tumorkonferenz vorgestellt werden. Da liegen die Ergebnisse aus der Pathologie meist schon vor, so dass man mindestens weiß, in welche Richtung der Fall geht: Ist der Tumor bösartig oder nicht? Haben wir es mit einem Sarkom zu tun, ja oder nein? Auf der Grundlage können wir die Therapie schon einleiten, selbst wenn wir zu dem Zeitpunkt vielleicht noch nicht genau sagen können, um welche der mehr als 100 Sarkomarten es sich handelt.

Prof. Kleber: Wir hatten vor Kurzem ein gutes Beispiel: Ein 19-jähriger Patient kam mit einer Schwellung in der Leiste in die Notaufnahme. Er dachte, er hätte sich beim Sport verletzt und deshalb sei seine Leiste angeschwollen. In der Notaufnahme hat man ihn mit dem Verdacht auf ein Sarkom stationär aufgenommen. Am nächsten Morgen haben wir uns den Patienten angeschaut und innerhalb eines Tages zum CT und MRT geschickt. Einen Tag später wurde er biopsiert und noch einmal vier, fünf Tage später war klar, dass es sich um ein Osteosarkom, also um einen Knochentumor, handelt. Eine Woche später hat der Patient mit der Chemotherapie begonnen.

In dem Fall ist also alles optimal gelaufen, was für einen 19-Jährigen natürlich entscheidend ist.

Wer trifft am Ende die Entscheidung über die Therapie?

Prof. Kleber: Die Entscheidung treffen wir – wie schon bei der Diagnose – im Konsens mit den Kolleg:innen, mit denen wir auf unsere Fälle schauen. Manchmal streiten wir uns auch im Tumorboard – für die Patient:innen! Am Ende setzt sich der durch, der die besten Argumente hat. Da spielen auch Langzeitüberlebensraten und Vorerkrankungen eine Rolle: Der gleiche Tumor an derselben Stelle bei einem 20-Jährigen und einer 85-Jährigen kann zu einer ganz anderen Therapieentscheidung führen. Auch dafür ist es wichtig, unsere Fälle mit Kolleg:innen anderer Fachrichtungen zu besprechen.

Welche weiteren Maßnahmen sind im Sarkomzentrum etabliert, um Diagnosesicherheit zu gewährleisten?

Prof. Osterhoff: Neben standardisierten Abläufen und der interdisziplinären Zusammenarbeit haben wir regelmäßige Komplikationsbesprechungen etabliert. In unseren sogenannten Morbidity and Mortality-Konferenzen werden Fälle besprochen, bei denen eine Diagnose falsch war. Dabei geht es nicht darum, den Finger auf jemanden zu richten: Eine gute Komplikationsbesprechung stellt nicht fest, wer schuld ist, sondern sie stellt den Fehler im System fest, der dazu geführt hat, dass eine Fehldiagnose gestellt werden konnte. Eine Organisation muss so aufgebaut sein, dass es so viele Redundanzen und Kontrollen gibt, dass eine solche Fehldiagnose nicht passieren kann. Das ist unser Ziel.

Interview: Tina Murzik-Kaufmann

## Diagnose: Schlaganfall

■ In Deutschland erleiden rund 270 000 Menschen pro Jahr einen Schlaganfall. Laut Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe ist die Mehrheit über 60 Jahre alt, aber auch Jüngere und sogar Kinder können einen Schlaganfall erleiden. Die Folgen, von Lähmungen über Sprachstörungen bis hin zu verminderten Konzentrations- und Gedächtnisleistungen, sind gravierend. Umso wichtiger ist es, die Diagnose Schlaganfall so schnell wie möglich zu stellen, wodurch eine zügige Behandlung möglich wird. Wie das gelingen kann, zeigt die Klinik und Poliklinik für Neurologie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL). Anlässlich des 5. internationalen „Tags der Patientensicherheit“ mit dem Schwerpunkt Diagnosesicherheit der WHO am 17. September gibt sie Einblicke in ihre Arbeit.

Wenn bei einem Menschen plötzlich und unerwartet Symptome wie eine Sprachstörung oder einseitige Lähmungen auftreten,

ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass es sich um einen Schlaganfall handelt. Auslöser dafür ist eine Durchblutungsstörung im Gehirn, wodurch das betroffene Hirnareal nicht mehr ausreichend mit Sauerstoff versorgt wird. Um zu verhindern, dass das Gewebe stirbt, ist eine schnelle Diagnosestellung und Therapie wichtig. Für Prof. Dominik Michalski, Oberarzt der Schlaganfallspezialstation, und Prof. Joseph Claßen, Direktor der Klinik und Poliklinik für Neurologie des UKL, heißt schnell in dem Zusammenhang weniger als 30 Minuten. Dieses Ziel wird unter anderem durch standardisierte Abläufe erreichbar. „Das fängt damit an, dass Verdachtsfälle vom Rettungsdienst telefonisch angekündigt werden, damit im Krankenhaus Vorbereitungen getroffen werden können, die für die Diagnostik und Therapie notwendig sind“, erklärt Prof. Michalski.

Sind die Patient:innen vor Ort, werden sie direkt in der Notaufnahme gemeinsam mit den dort tätigen Kolleg:innen versorgt. Das schließt eine neurologische und internisti-

sche Untersuchung, eine Blutabnahme und ein EKG sowie bildgebende Verfahren wie CT oder MRT, die neuroradiologisch bewertet werden, ein. „Dabei wird geschaut, um welche Art von Schlaganfall es sich handelt: ob ein Gefäßverschluss vorliegt oder ob es zu einem Gefäßriss gekommen ist und Blut ins Hirngewebe eingedrungen ist“, ergänzt Prof. Claßen. Darüber hinaus versuchen die Spezialist:innen, Aussagen über den Zeitpunkt und das Ausmaß eines Schlaganfalls zu treffen. „Die Bildgebung hilft also auch bei der Bewertung, welche Therapie am sinnvollsten ist.“

Die endgültige Entscheidung über die Akutbehandlung – sei es mit einer Infusion, einem Kathetereingriff oder einer Operation, treffen die Kolleg:innen der Neurologie gemeinsam im Team. Dazu gehören insbesondere Vertreter:innen der Neuroradiologie, Neurochirurgie, Gefäßchirurgie und Anästhesiologie. „Schlaganfallbehandlung ist Teamarbeit“, betonen Prof. Michalski und Prof. Claßen gleichermaßen – nicht nur in der unmittelbaren Akutsituation, sondern auch auf der Schlaganfallspezialstation (Stroke Unit), wo die Patient:innen weiter überwacht werden. Dabei gilt es, die genaue

Ursache des Schlaganfalls herauszufinden, um weitere zu verhindern. „Dafür suchen wir mit Kolleg:innen vor allem der Kardiologie, Hämostaseologie, Nephrologie und Endokrinologie nach bestimmten Herzrhythmus- und Gerinnungsstörungen, Beinrhythmusstörungen des Fett- oder Glukosestoffwechsels, Auffälligkeiten im Ultraschall des Herzens und der hirnversorgenden Gefäße, um ganz individuell eine Therapie festlegen zu können.“ Standardisierte Abläufe, die Einbeziehung von Rettungskräften, der kontinuierliche Austausch mit Kolleg:innen anderer Fachdisziplinen, Pflegekräfte, Logopädi:innen, Physio- und Ergotherapeut:innen nicht zu vergessen, sowie die regelmäßige Fort- und Weiterbildung aller Beteiligten – es sind Faktoren wie diese, die für Prof. Michalski und Prof. Claßen den Unterschied machen in ihrem Wettlauf gegen die Zeit.

Tina Murzik-Kaufmann

Schlaganfallspezialstation/Stroke Unit  
Klinik und Poliklinik für Neurologie  
Liebigstraße 20 | Haus 4 | 04103 Leipzig

# Bestrahlung von innen

Endobronchiale Brachytherapie am UKL ermöglicht zielgenaue und effiziente Behandlung von Lungenkarzinomen

■ **An der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) können Patient:innen, die an einem im Bronchus sichtbaren Lungenkarzinom mit geringer Ausdehnung leiden, erfolgreich mit der Methode der endobronchialen Brachytherapie behandelt werden. Diese besondere Form der Bestrahlung von innen zeigt deutliche Vorteile durch den Einsatz einer winzigen Bestrahlungsquelle aus Iridium-192. Mit dieser kann eine genau gezielte, hohe Dosisintensität im Tumor bei gleichzeitiger Schonung des umgebenden Normalgewebes durch einen steilen Dosisabfall erreicht werden.**

Prof. Hans-Jürgen Seyfarth, Leitender Oberarzt des Bereiches Pneumologie am Universitätsklinikum Leipzig, beschreibt, welche Patient:innengruppen für eine Brachytherapie infrage kommen: „Patienten, die an einem auf die Bronchuswand im sichtbaren Bereich begrenzten Tumor leiden, jedoch wegen einer häufig gleichzeitig vorkommenden chronischen Lungenerkrankung nicht operabel sind, können so behandelt werden. Wenngleich das nur ausgewählte Patienten betrifft, schließt die Etablierung der endobronchialen Brachytherapie eine wichtige Lücke im therapeutischen Angebot für unsere Patienten mit Lungenkarzinom.“ Ziel der Brachytherapie ist es, den Tumor biologisch



Gemeinsam mit einem interdisziplinären Spezialisten-Team überwachen Prof. Hans-Jürgen Seyfarth (li.) und Dr. Kathrin Hering (2.v.r.) die Bestrahlung eines Patienten.

Foto: Stefan Straube

zu „deaktivieren“, so dass dieser in Zukunft keine Metastasen bilden kann und die Erkrankung somit nicht weiter fortschreitet. Dr. Kathrin Hering, Oberärztin an der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie des UKL, erläutert das Verfahren: „Bei der endobronchialen Brachytherapie handelt es sich um eine besondere Form der Strahlentherapie. Die erfahrenen Kollegen der Pulmologie positionieren unter bronchoskopischer Sicht

einen Applikator über dem Tumor. Anschließend wird eine 3,5 x 0,9 Millimeter kleine Bestrahlungsquelle aus Iridium 192 computergesteuert über diesen Applikator von einem Afterloading-Gerät millimetergenau zum Tumor gebracht. Mit diesem Verfahren erreichen wir im Inneren des Tumors eine präzise, sehr hohe Strahlendosis. Gleichzeitig wird das umliegende Gewebe durch den steilen Dosisabfall in der Umgebung vor einer

Strahleneinwirkung geschützt, wodurch Nebenwirkungen bestmöglich reduziert werden können.“

Der Therapie geht in jedem Fall eine sorgfältige Vorbereitung voraus, durch die das behandelnde interdisziplinäre Ärzt:innenteam vor allem mit Hilfe moderner bildgebender Verfahren wie Computertomographie (CT), Magnetresonanztomographie (MRT) und PET-CT-Untersuchungen (Positronenemissions-Computertomographie) einen genauen Eindruck von Lage und Ausdehnung des krankhaft veränderten Gewebes gewinnt. Anhand dieser Ergebnisse wird entschieden, ob eine Brachytherapie möglich und sinnvoll ist und anschließend deren Ablauf festgelegt. Die Patient:innen, bei denen die endobronchiale Bestrahlung unter lokaler Anästhesie und Sedierung durchgeführt wird, profitieren auch von der kurzen Behandlungszeit. Die Bestrahlung dauert nur wenige Minuten. Die notwendige Endoskopie nimmt etwa 30 Minuten in Anspruch, so dass die Patient:innen mit Vor- und Nachbereitung etwa eine Dreiviertelstunde in der Brachytherapieeinheit am UKL verbringen – im übrigen eine von nur wenigen derartigen Einrichtungen, die es an Kliniken in Mitteldeutschland gibt. „Ein Therapiezyklus dauert üblicherweise vier Wochen mit einer Bestrahlung pro Woche. Nach drei bis sechs Monaten wird der Behandlungserfolg evaluiert“, erläutert Prof. Hans-Jürgen Seyfarth. Jörn Glasner

# Medizin für Jedermann: Wann ist die Verdauung eigentlich gesund?

UKL-Vortrag am 30. Oktober 2024 stellt Verdauungsprobleme in den Mittelpunkt

■ **Bauchschmerzen, Übelkeit und Erbrechen, Blähungen, Durchfall oder Verstopfungen – Verdauungsbeschwerden sind nicht nur lästig, sondern scheinen auch weit verbreitet. Laut Statistik gibt fast jeder Fünfte in Deutschland an, von Verdauungsbeschwerden betroffen zu sein. Dabei sind die wenigsten Betroffenen im medizinischen Sinne krank. Prof. Albrecht Hoffmeister, Bereichsleiter Gastroenterologie der Klinik und Poliklinik für Onkologie, Gastroenterologie, Hepatologie und Pneumologie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) kennt das Phänomen aus praktischer Erfahrung und macht eine zunehmende Unwissenheit über die menschliche Verdauung dafür verantwortlich. Vor diesem Hintergrund wird er seinen Vortrag nutzen, um über Verdauung im Allgemeinen und gesunde Verdauung im Speziellen aufzuklären.**



Prof. Albrecht Hoffmeister, Bereichsleiter Gastroenterologie am UKL, klärt bei „Medizin für Jedermann“ über Verdauung im Allgemeinen und gesunde Verdauung im Speziellen auf.

Foto: Stefan Straube

Der Mensch lebt von den Nährstoffen, die er mit der Nahrung zu sich nimmt. Um sie für den Körper nutzbar zu machen, müssen sie

verdaut werden. Das heißt konkret, die Nährstoffe müssen zerkleinert, umgewandelt und in die Zellen des Menschen weitergeleitet werden. Damit das gut funktioniert, braucht es nicht viel mehr als eine ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung, hauptsächlich bestehend aus Obst, Gemüse, Vollkornprodukten, guten Fetten, wenig Salz und Zucker, sowie ausreichend Bewegung.

Doch was heißt gut in dem Zusammenhang? Über diese Frage herrscht weitgehende Unwissenheit, sagt Prof. Albrecht Hoffmeister. „Viele Menschen haben eine vollkommen falsche Vorstellung davon, was eine krankhafte und was eine gesunde Verdauung ist.“ In der Folge kämen immer öfter Menschen mit Beschwerden in die Sprechstunde, die sich am Ende als normale Reaktionen erwiesen.

Geht es nach Prof. Hoffmeister, wird die Liste der Voraussetzungen für eine gesunde Verdauung deshalb um den Aspekt des Wissens ergänzt. „Die Grundzüge der Verdauung sollten jedem bekannt sein“, so der Gastroenterologe weiter – insbesondere die Tatsache, dass sie individuell und nicht einheitlich funktioniert. Zu wissen, dass dreimal täglich Stuhl-

gang zu haben genauso normal sei wie nur dreimal wöchentlich, gebe den Menschen Sicherheit, ist Prof. Hoffmeister überzeugt. Wissen vermitteln und dadurch Sicherheit geben, ist denn auch das Anliegen seines Vortrags im Rahmen von „Medizin für Jedermann“. Tina Murzik-Kaufmann

**Medizin für Jedermann**  
Thema: „Wann ist die Verdauung eigentlich gesund?“

Mittwoch, 30. Oktober 2024

18.30 – 19.45 Uhr

Ort: Hörsaal in Haus 4 | Liebigstraße 20  
[www.uniklinikum-leipzig.de/mfj](http://www.uniklinikum-leipzig.de/mfj)

## Nächste Veranstaltung

**Mittwoch, 11. Dezember 2024**  
18.30 – 19.45 Uhr

**Thema:** „Verbrennungen und Verbrühungen im Kindesalter – wenn es heiß hergeht, cool bleiben“

**Referentin:** Dr. Steffi Mayer

# Der Countdown läuft: 11 111 Typisierungen bis zum 11.11. um 11.11 Uhr

UKL-Stammzellspenderdatei wirbt mit besonderer Aktion um Freiwillige / Dritte Vermittlung einer Stammzellspende in diesem Jahr

■ Die Stammzellspenderdatei des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) ruft zur Typisierung auf: Bis zum 11.11.2024 sollen 11 111 potenzielle Stammzellspender:innen registriert sein. Der 24-jährige Niclas Wittmann ist einer von 11 035 bereits in der UKL-Datei registrierten Stammzellspender:innen. Er konnte vor kurzem erfolgreich für die Rettung eines schwerkranken Menschen vermittelt werden und spendete am 10. Oktober im Institut für Transfusionsmedizin (ITM) des UKL Stammzellen. Niclas Wittmann ist bereits die dritte erfolgreiche Spendervermittlung der UKL-Datei in diesem Jahr – weshalb die UKL-Stammzellspenderdatei auch die Bedeutung jeder Registrierung betont, um Leben zu retten.

Einer der bereits registrierten Spender ist der 24-jährige Niclas Wittmann, der vergangene Woche eine Stammzellspende für einen schwerkranken Menschen leistete. „Das ging schneller als gedacht“, erzählt Wittmann. Erst im Juli 2023 ließ er sich bei einer Aktion der UKL-Blutbank typisieren und wurde nach knapp einem Jahr als passender Spender ausgewählt. „Für mich war es selbstverständlich zu helfen“, sagt Wittmann, der seine lebensrettende Spende nach mehreren Voruntersuchungen im Institut für Transfusionsmedizin (ITM) des UKL unter der Aufsicht von Dr. Lisa-Marie Dilz durchführte.

Für die UKL-Stammzellspenderdatei ist dies bereits die dritte erfolgreiche Vermittlung eines Spenders in diesem Jahr. „Stammzellspender schenken Hoffnung und Leben“, betont Dr. Rebecca Großmann, administrative Leiterin der Datei, die sich gemeinsam mit Dr. Lisa-Marie Dilz bei Niclas Wittmann mit einem Blumenstrauß bedankte. „Wir sind Herrn Wittmann und allen anderen Spender:innen unglaublich dankbar. Es zeigt, wie wichtig jede Registrierung ist.“

**11 035 potenzielle Lebensretter – auf dem Weg zu 11 111 Stammzellspender:innen**

Aktuell zählt die UKL-Stammzellspenderdatei 11 035 registrierte potenzielle Spenderinnen und Spender. Bis zum 11. November 2024 soll diese Zahl auf 11 111 anwachsen. „Das ist natürlich nur eine symbolische Zielmarke, danach soll keinesfalls Schluss sein“, erklärt Dr. Rebecca Großmann. Die Typisierung ist denkbar einfach: Bei einer Vollblutspende wird ein zusätzliches Röhrchen Blut entnommen. Alternativ kann die Registrierung auch per Wattestäbchen erfolgen.



Maskottchen Blutbert, Dr. Lisa-Marie Dilz (2.v.r.) und Dr. Rebecca Großmann vom ITM bedanken sich bei Stammzellspender Niclas Wittmann mit einem großen Blumenstrauß für dessen Engagement.  
Foto: Janina Sommermeyer

## Die Bedeutung der Stammzellspende

Jährlich erkranken fast 14 000 Menschen in Deutschland an schweren Blutkrankheiten wie Leukämie. Wenn medikamentöse Behandlungen nicht mehr helfen, bleibt oft nur noch eine Stammzelltransplantation als letzte Hoffnung. Diese kann jedoch nur erfolgreich sein, wenn die Gewebemerkmale von Spender und Empfänger möglichst genau übereinstimmen. Während etwa ein Drittel der Betroffenen einen passenden Spender im Familienkreis findet, ist für die Mehrheit ein Fremdspender notwendig.

## Der Weg zur Übereinstimmung – von der Registrierung bis zum „Match“

„Egal in welcher Spenderdatei man sich registrieren lässt – alle Typisierungen in Deutschland werden im Zentralen Knochenmarkspender-Register Deutschland (ZKRD) zusammengeführt“, erklärt Dr. Rebecca Großmann. „Dort laufen die Suchanfragen für alle Patientinnen und Patienten, die einen passenden Spender benötigen. Stellt das ZKRD fest, dass eine

Übereinstimmung der Gewebemerkmale vorliegt, wird die jeweilige Spenderdatei informiert, und der potenzielle Spender wird zu weiteren Tests eingeladen. Erst wenn diese Tests erfolgreich sind, kann die lebensrettende Stammzellspende erfolgen.“

## Aufruf zur Stammzelltypisierung

Doch nicht nur für die aktuelle Aktion der UKL-Blutbank gelte der Aufruf zur Typisierung an potenzielle Blutstammzellspender:innen, so Dr. Großmann, sondern „ganz generell“. „Jede Registrierung zählt und könnte die rettende Verbindung zu einem schwerkranken Menschen sein, der dringend auf eine Spende wartet. Wir appellieren daher an jeden gesunden Menschen zwischen 18 und 45 Jahren, der bereit ist, sich typisieren zu lassen. Bei uns ist das jederzeit während der Öffnungszeiten der UKL-Blutbank im Rahmen einer Blutspende möglich.“  
Anja Grieser

Weitere Informationen unter [www.blutbank-leipzig.de](http://www.blutbank-leipzig.de) oder telefonisch unter 0341 / 97 25 435

## Kontakt

Universitätsklinikum Leipzig, Stammzellspenderdatei Leipzig  
Johannisallee 32 | 04103 Leipzig  
Tel.: 0341 / 97 25 435  
E-Mail: MB-TRA-Stammzellspenderdatei@medizin.uni-leipzig.de

## Leipziger Maskottchenlauf



Foto: Anna Schröder

Anfang Oktober war es wieder so weit: Mit dem Ende der diesjährigen Saison auf der Galopprennbahn im Scheibholz fand auch wieder der Leipziger Maskottchenlauf statt, der zahlreiche Familien, Fans und Sportbegeisterte anlockte.

Mit dabei waren auch in diesem Jahr die bekannten Maskottchen Blutbert und Rhesi von der Blutbank des Universitätsklinikums Leipzig. Die beiden charmannten Blutropfen sorgten für gute Laune und setzten ein wichtiges Zeichen für das Thema Blutspende.

Neben Blutbert und Rhesi gab es eine bunte Vielfalt an weiteren Maskottchen, die in ihren fantasievollen Kostümen über die Wiese flitzten, beispielsweise „Jolinchen“ von der Krankenkasse AOK oder Willy von der Wohnungsgenossenschaft WOGETRA. Die Auswahl war groß und der Spaß stand im Vordergrund. Begleitet von den jubelnden Zuschauer:innen, gaben die Maskottchen alles, um das Publikum zu begeistern.  
UKL

## Kinder-Mitbring-Tag



Foto: Stefan Straube

Am 4. Oktober organisierte die Akademie für berufliche Qualifizierung am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) erneut den Kinder-Mitbring-Tag. An diesem Brückentag wurden circa 30 Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren ganztägig von UKL-Mitarbeiter:innen und Student:innen betreut. Ziel war es, Betreuungsgaps durch eine eventuelle Schließung des Hortes und der Schule zu vermeiden und den Kindern so die Möglichkeit zu geben, den Arbeitsplatz der Eltern kennenzulernen. Nach einem gemeinsamen Frühstück gab es kinderfreundliche Führungen durch ausgewählte Einrichtungen des UKL. Nach dem Mittagessen folgte ein abwechslungsreiches Programm mit viel Zeit für Spiel, Spaß und Abenteuer.  
UKL

# Ihre Meinung ist uns wichtig – Jetzt mitmachen!

■ **Liebe Leserinnen und Leser, auch in dieser Ausgabe möchten wir Sie erneut einladen, uns Ihre Meinung mitzuteilen. Unsere Leserumfrage läuft weiter und wir freuen uns über jede Rückmeldung, um die „Liebigstraße aktuell“ (LA) noch interessanter und lesenswerter zu gestalten. Teilen Sie uns mit, welche Themen Sie besonders gerne lesen, welche Inhalte Sie sich häufiger oder ausführlicher wünschen und welche Ideen oder Vorschläge Sie für zukünftige Ausgaben haben. Ihre Meinung hilft uns, unser Gesundheitsmagazin für Sie stetig zu verbessern.**

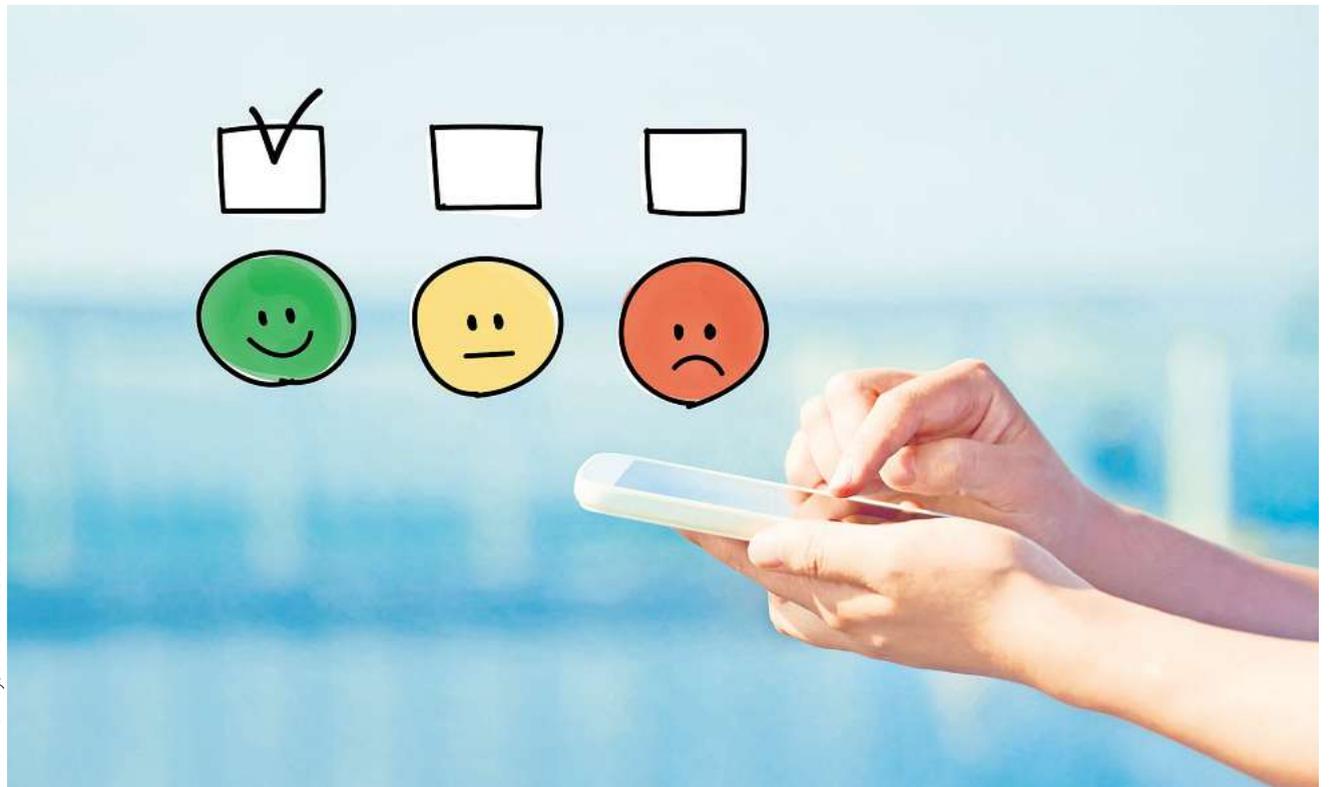
Wir bitten Sie daher, sich rund zehn Minuten Zeit zu nehmen und die folgenden Fragen zu beantworten. Ihre Antworten bleiben selbstverständlich anonym.

### Wie können Sie teilnehmen?

■ Am einfachsten ist es, wenn Sie den **QR-Code scannen** und die Umfrage online ausfüllen.



Foto: Tierney/stock.adobe.com



■ Sie können die ausgefüllte Umfrage auch fotografieren und das Bild als Anhang an folgende **E-Mail-Adresse** senden:  
**redaktion@uniklinik-leipzig.de**

■ Oder Sie trennen die ausgefüllte Umfrage heraus und senden diese entweder **per Post** an folgende Adresse:  
Uniklinikum Leipzig  
Unternehmenskommunikation  
Liebigstraße 18  
04103 Leipzig

■ oder Sie geben den Ausschnitt im Uniklinikum an den **Rezeptionen** ab beziehungsweise werfen ihn in die **Briefkästen** der Zufriedenheitsbefragung ein. Diese befinden sich zum Beispiel vor und auf den Stationen.



Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Ihre Redaktion  
der **LIEBIGSTRASSE AKTUELL**

## Ihre Lesegewohnheiten

### Wo sind Sie auf die Liebigstraße aktuell (LA) aufmerksam geworden?

- Auf einer Station bzw. in einer Ambulanz des Universitätsklinikums Leipzig
- In einem anderen Bereich des Universitätsklinikums Leipzig:

- Durch die LVZ-Beilage
- In einer Arztpraxis in Leipzig und Umgebung
- Auf der Website

### Seit wann lesen Sie die LA?

- Länger als 10 Jahre
- 5 – 10 Jahre
- 2 – 5 Jahre
- 0 – Jahre
- Ich lese sie heute zum ersten Mal.

### Wie regelmäßig lesen Sie die monatlich erscheinende LA?

- Ich lese die LA gelegentlich.
- Ich lese jede Ausgabe.

### Nehmen Sie die LA gerne mit, um sie später weiterzulesen?

- ja
- manchmal
- nein

### Würde Ihnen die LA fehlen, wenn sie nicht mehr erscheinen würde?

- ja
- nein
- weiß nicht

### Wie lesen Sie die LA bevorzugt?

- als Print-Ausgabe
- Online

### Würden Sie die Beiträge aus der LA auch online lesen?

- ja
- nein
- weiß nicht

## Inhaltliche Interessen

**Bitte geben Sie nachfolgend an, ob Sie gern mehr oder weniger Beiträge aus den genannten Themen in der LA lesen möchten.**

Skala 1 – 5 | 1 mehr davon, 3 kann so bleiben, 5 bitte weniger

	1		3		5
Innovationen am Universitätsklinikum Leipzig	<input type="checkbox"/>				
Ratgeber	<input type="checkbox"/>				
Personalien	<input type="checkbox"/>				
Rätsel und Unterhaltung	<input type="checkbox"/>				
Mitarbeiter:innen-Geschichten	<input type="checkbox"/>				
Blumenstrauß des Monats	<input type="checkbox"/>				
Veranstaltungshinweise	<input type="checkbox"/>				
Service-Informationen	<input type="checkbox"/>				

**Wie können wir die LA sonst weiter verbessern?**

**Bitte geben Sie nachfolgend an, welche Veränderungen Sie sich für die Beiträge in der LA wünschen würden.**

Skala 1 – 5 | 1 mehr davon, 3 kann so bleiben, 5 bitte weniger

	1		3		5
sachlicher	<input type="checkbox"/>				
emotionaler	<input type="checkbox"/>				
informativer	<input type="checkbox"/>				
unterhaltsamer	<input type="checkbox"/>				
tiefgründiger	<input type="checkbox"/>				

## Profil der Leser:innen

■ Abschließend möchten wir Sie um einige persönliche Angaben bitten. Diese helfen uns, die Interessen der LA-Leser:innen besser zu verstehen und unser Angebot zielgruppenspezifischer zu gestalten. Alle Angaben sind freiwillig und erlauben keinen Rückschluss auf Ihre Person.

### Ihr Alter

- unter 20 Jahre
- 20 - 49 Jahre
- 50 - 70 Jahre
- über 70 Jahre

### Ihr Geschlecht

- weiblich
- männlich
- divers

### Ihr Wohnort

### Ihre Rolle am UKL

- Mitarbeiter:in
- Patient:in
- Besucher:in
- Angehörige:r
- Student:in
- Sonstiges

# Erste Leitlinie zur Lebertransplantation treibt Harmonisierung und Standardisierung voran

Ziel sind patientenorientierte Verbesserungen in Diagnostik, Therapie und Nachsorge

■ **Nach der Transplantation der Niere ist die Lebertransplantation die am zweithäufigsten durchgeführte Organverpflanzung in Deutschland. Wie lässt sich bei Lebertransplantationen das Management auf der Warteliste optimieren? Wie sollte eine Suppression (Unterdrückung) des Immunsystems bestmöglich erfolgen? Und welche Mindestanforderungen gelten bei der Nachsorge der Patient:innen? Diese und weitere Fragen beantwortet die erste deutschsprachige Leitlinie zur Lebertransplantation, die seit kurzem in gedruckter Version vorliegt. Ihr Ziel ist es, über eine Vereinheitlichung von Diagnostik und Therapie bei Lebertransplantationen die Versorgung vor und nach der Operation zu verbessern.**

Die Leitlinie bietet erstmals einen Überblick über sämtliche Themen, die im Zusammenhang mit einer Lebertransplantation von Bedeutung sind. Sie wurde unter Federführung der Deutschen Gesellschaft für Gastroenterologie, Verdauungs- und Stoffwechselerkrankungen (DGVS) und der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie (DGAV) erarbeitet. Beteiligt waren 19 Fachgesellschaften – von der Infektiologie über die Ernährungsmedizin bis zur Intensivmedizin und Anästhesie – sowie weitere Organisationen, Selbsthilfegruppen und Patientenvertretungen. In insgesamt elf paritätisch besetzten Arbeitsgruppen floss sowohl hepatologisch-internistische als auch chirurgische Expertise ein. Diese Vielfalt und die breite Mitwirkung gewährleisten die nötige Interdisziplinarität und eine patientenorientierte Perspektive der Leitlinie.

Prof. Thomas Berg, Leiter des Bereichs Hepatologie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL), war als einer von vier Koordinatoren maßgeblich an der Erarbeitung der Leitlinie beteiligt. Er erläutert den Hintergrund der Entstehung der Leitlinie: „Vor allem seit den Neunzigerjahren hat die Zahl von Lebertransplantationen in Deutschland stark zugenommen. Dies führte dazu, dass sich in den einzelnen Zentren trotz ähnlicher Hauptindikationen jeweils ein eigenes Management herausgebildet hat. Hinzu kommt, dass im Bereich der Lebertransplantationen die Evidenz durch randomisierte Studien nicht sehr hoch ist. Daher ist gerade hier eine Harmonisierung und eine Standortbestimmung über die Indikation hinaus sehr wichtig. Dazu soll die neue Leitlinie beitragen, die wir bewusst sehr übersichtlich und praxisbezogen gehalten haben und auf die sich jetzt alle Beteiligten beziehen und verlassen können. Ich freue mich sehr, dass wir mit dem 350 Seiten starken Werk einen Standard geschaffen haben – und gleichzeitig eine Basis, von der aus wir auch in Zukunft weiter arbeiten werden.“



**Vor allem seit den Neunzigerjahren hat die Zahl von Lebertransplantationen in Deutschland stark zugenommen.**

**Prof. Thomas Berg**

*Stellvertretender Direktor der Klinik und Poliklinik für Onkologie, Gastroenterologie, Hepatologie und Pneumologie und Bereichsleiter Hepatologie am UKL*

Die Leitlinie bildet umfassend, aber dennoch klar strukturiert sämtliche Bereiche der Lebertransplantation ab. Prof. Thomas Berg stellt einen weiteren Aspekt heraus: „Die mit der Leitlinie angestrebte Harmonisierung kann auch dazu beitragen, die Zusammenarbeit zwischen den Lebertransplantationszentren innerhalb Deutschlands zu verbessern und die Forschung zur Lebertransplantation hierzulande zu befördern.“

So bearbeitet die Leitlinie beispielsweise hinsichtlich der Evaluation und der therapeutischen Optionen beim akuten Leberversagen die Themenkomplexe Methodik der Indikationsstellung, notwendige Evaluationsuntersuchungen sowie Therapie des Auslösers. „Vor allem vor dem Hintergrund, dass bei akutem Leberversagen oft noch Hoffnung besteht, dass sich die Leber regeneriert und man daher eine Übertherapie durch Transplantation möglichst vermeiden will, gibt die Leitlinie zahlreiche wertvolle Hinweise, wie in einem solchen Fall in Abhängigkeit von der Grunderkrankung vorzugehen ist“, erläutert der Hepatologe. Ebenso wurden Minimalstandards und Kriterien bei der Evaluation unter besonderen Dringlichkeitskriterien (High-Urgency-Meldung) festgelegt. „Oft geht es hier um einen Zeitraum von nur wenigen Tagen, innerhalb derer ein neues Organ zur Verfügung stehen muss“, so der Leberexperte. Deshalb können oft schon aus zeitlichen

Gründen nicht sämtliche Evaluationsuntersuchungen durchgeführt werden.

Ein weiterer Schwerpunkt, der in der Leitlinie behandelt wird, betrifft die Evaluation von Patient:innen mit Zirrhose und akut- auf-chronischem Leberversagen sowie deren Management auf der Warteliste für eine Lebertransplantation. Klar und sehr praxisnah werden Minimalstandards für die Evaluationsuntersuchung, auch in Abhängigkeit von der Dringlichkeit, gesetzt. Dadurch wird die bestehende Richtlinie der Bundesärztekammer um zusätzliche Aspekte ergänzt.

Wichtige Hinweise, wie das Überleben nach einer Operation verbessert werden kann, finden sich ebenfalls in der Leitlinie. Dies beginnt bereits bei einem guten Wartelistenmanagement. Darüber hinaus werden zur gezielten Unterdrückung des Immunsystems (Immunsuppression) bestimmte Korridore vorgegeben.

Ausführlich behandelt die Leitlinie auch die Themen Nachsorge und Langzeitverlauf nach einer Transplantation. Hierbei unterscheidet sie zum einen mögliche frühe postoperative Komplikationen vom späteren Langzeitmanagement und setzt zugleich Minimalstandards – beispielsweise dazu, in welchen Abständen Nachuntersuchungen durchgeführt werden sollten und welche sich als sinnvoll und zielführend erwiesen haben.

Im Kapitel zur Leberlebenspende ist anschaulich aufbereitet, wie Evaluation und Vorklärung von Spender:innen und Empfänger:innen stattfinden sollen, welcher Personenkreis einzubinden ist, welche Vorgaben notwendig sind und wie schließlich die Spende ablaufen sollte. „Das ist ein Leitfaden, den sich jeder, der damit zu tun hat, auf den Schreibtisch legen sollte“, rät Prof. Thomas Berg, dem im Zusammenhang mit der Leitlinie auch das Thema der alkoholbedingten Leberschädigung und hier insbesondere die oft anzutreffende Stigmatisierung der betroffenen Patient:innen am Herzen liegt: „Viele zeigen wenig Verständnis dafür, dass Menschen, die sich vermeintlich selbstverschuldet durch übermäßigen Alkoholkonsum in diese Lage gebracht haben, mit einer Lebertransplantation geholfen werden soll. Dabei sollte jedoch immer auch die individuelle Situation der Betroffenen in Betracht gezogen werden“, rät der Hepatologe zu einer differenzierten Betrachtung. „Aus diesem Grund halte ich es für wichtig, dass die Leitlinie flexiblere und umfassendere Kriterien definiert. So ist es beispielsweise nicht zielführend, an der sechsmonatigen Alkohol-Karenz festzuhalten, wenn ein Patient diese sechs Monate vermutlich nicht überleben wird.“ Die Leitlinie sei hier ein wichtiger Schritt, die Therapiemöglichkeiten für Patient:innen mit einer alkoholbezogenen Erkrankung ein Stück weit zu verbessern.

Jörn Glasner

## Gesprächsforum Rheumatologie



Fotos: Stefan Straube

*Prof. Christoph Baerwald, ehemaliger Bereichsleiter der Rheumatologie am UKL, leitet die Veranstaltung mit Dr. Wolfram Seidel.*

■ **Anlässlich des Weltrheumatages 2024 lädt das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) zu einem besonderen Gesprächsforum ein, das am 23. Oktober 2024 im Hörsaal des Operativen Zentrums, Haus 4, Liebigstraße 20, stattfinden wird. Die Veranstaltung beginnt um 18.15 Uhr und steht im Zeichen der neuen Entwicklungen in der Rheumatologie. Zudem wird der 100. Todestag von Prof. Adolf von Strümpell, einem bedeutenden Pionier der Rheumatologie, gewürdigt. Prof. Strümpell prägte das Verständnis von rheumatischen Erkrankungen entscheidend, insbesondere durch seine Beschreibung von Morbus Bechterew.**

Ab 17.30 Uhr haben die Gäste die Möglichkeit, sich an Informationsständen im Foyer umfassend über aktuelle Themen der Rheumatologie zu informieren. Das Programm beginnt um 18.15 Uhr mit einer Begrüßung und Einführung durch Dr. Wolfram Seidel, der in einem geschichtlichen Rückblick auf Prof. Strümpell und die Entwicklung von Morbus Bechterew eingeht.

Im Anschluss daran, ab 18.35 Uhr, wird Prof. Christoph Baerwald über die neuesten Entwicklungen in der Rheumatologie sprechen. Ein weiterer Vortrag um 19 Uhr, gehalten von Dr. Weidisch, wird sich mit der Erkennung und operativen Versorgung von Frakturen bei Morbus Bechterew beschäftigen. Ab 19.25 Uhr wird das Thema „Therapie Deeskalation: Wie gehe ich mit der Remission um?“ im Mittelpunkt stehen. Den Abschluss des Abends bildet eine offene Diskussion ab 19.45 Uhr, bei der Fragen zur Behandlung rheumatischer Erkrankungen erörtert werden können.

Wir freuen uns auf einen spannenden Austausch und hoffen, Sie zu diesem besonderen Anlass begrüßen zu dürfen.

UKL

# Teilnehmer:innen für Studie zu Migration und Trauer in türkeistämmiger Bevölkerungsgruppe gesucht

Einflüsse auf migrationsbedingte Trauer bisher kaum systematisch erforscht / Erkenntnisse sollen in bessere Prävention und Behandlung einfließen

■ **Migration bedeutet häufig auch Verlusterfahrung, die in eine sogenannte migrationsbedingte Trauer münden kann. Wie sich dieses Phänomen bei den rund 2,9 Millionen Menschen mit türkischen Wurzeln in Deutschland zeigt, untersucht eine Studie der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL). Zur Teilnahme an dieser Studie werden Betroffene aus der türkischstämmigen Bevölkerungsgruppe gesucht.**

Migration kann die Möglichkeit bieten, bessere Lebensperspektiven zu finden, ein sicheres Umfeld für die Familie zu schaffen und Schutz vor Krieg und Verfolgung zu erhalten. Doch sie hat auch oft eine Kehrseite: Das Verlassen der Heimat und des gewohnten sozialen Umfelds empfinden viele Migrant:innen auch als Verlust – von Verwandten und Freund:innen, von materiellen Gütern, aber auch von Identität oder Sprache. Diese Verlusterfahrungen können gravierende Auswirkungen auf die Lebensqualität und die psychische Gesundheit haben und zu einer sogenannten migrationsbedingten Trauer führen.

„Dabei handelt es sich zunächst um eine gesunde Reaktion auf die Verlusterfahrungen während und nach der Migration“, erläutert Studienleiterin Prof. Anette Kersting, Direktorin der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL). Durch negative Einflussfaktoren wie beispielsweise prekäre Lebensbedingungen oder Diskriminierung könnten daraus jedoch im Laufe der Zeit psychische Belastungen entstehen.

„Beim Verstehen der Zusammenhänge zwischen migrationsbedingten Verlusten, migrationsbedingter Trauer und deren Einfluss auf psychische Belastungen gibt es noch erhebliche Forschungslücken“, konstatiert Prof. Anette Kersting. Ebenso seien die Einflussfaktoren auf migrationsbedingte Trauer bisher kaum untersucht. Um diese oft unsichtbaren Folgen von Migration besser zu verstehen und den Betroffenen effektiver helfen zu können, führt die Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am UKL eine Studie durch. Gesucht werden dafür türkeistämmige Menschen als Mitglieder der größten Gruppe von Migrant:innen in Deutschland.



Prof. Anette Kersting, Direktorin der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am UKL.

Foto: Stefan Straube

Die deutschlandweite, anonymisierte Online-Befragung richtet sich an alle Personen ab 18 Jahren, die entweder selbst aus der Türkei in die Bundesrepublik ausgewandert sind oder deren Eltern aus der Türkei nach Deutschland kamen. Erhoben werden vor allem psychische Belastungsfaktoren sowie weitere wichtige Einflüsse, darunter Migrationsgründe, Diskriminierungserfahrungen und das soziale Netzwerk.

Die Online-Befragung baut auf vorausgegangen Gruppeninterviews mit türkeistämmigen Personen auf. Hierbei ging es um das subjektive Erleben der Migration aus der Türkei nach Deutschland sowie um strukturelle und individuelle Einflussfaktoren auf das Wohlbefinden der Migrant:innen.

„Von den Ergebnissen der Studie erwarten wir Erkenntnisse, die unverzichtbar für die Entwicklung von präventiven Programmen und Behandlungsmöglichkeiten bereits belasteter türkeistämmiger Personen in Deutschland sind“, fasst Prof. Anette Kersting die Ziele der Erhebung zusammen. „Die Studie trägt außerdem dazu bei, das Verständnis für migrationsbedingte Verlust- und Trauerprozesse zu vertiefen – ein Thema, das angesichts steigender Migrationszahlen immer mehr an Bedeutung gewinnt.“

Jörn Glasner

## Erster UKL-Vorsorgetag: Vorbereitet für den Ernstfall

Informationsveranstaltung zu Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung und Testament

■ **Eine schwere Krankheit oder ein Unfall kann jeden treffen. Umso wichtiger ist es, sich rechtzeitig und in guter Verfassung mit grundsätzlichen Fragen und Entscheidungen für das eigene Leben auseinanderzusetzen. Eine Gelegenheit dazu bietet nun der 1. UKL-Vorsorgetag, der am 16. November 2024 im Universitätsklinikum Leipzig (UKL) stattfindet.**

Vor allem für Angehörige ist es gut, Antworten auf zentrale Fragen zu kennen, besonders, wenn der Ernstfall eingetreten ist. Trotzdem werden solche Festlegungen oft aufgeschoben. Im Sinne einer vorausschauenden Vorsorge sollte daher geregelt sein, wie es weitergeht, wenn die Entscheidungen gefällt werden müssen: Wer soll und kann entscheiden, wenn Sie entscheidungsunfähig sind? Wie möchten Sie im Krankenhaus, auf der Intensivstation, versorgt werden, wenn Sie dies selbst nicht mehr mitteilen können? Wer kümmert sich um Ihre Versorgung und Betreuung, wenn Sie Pflege und umfassende Hilfe für den Alltag brauchen? Und was passiert im Todesfall mit Ihrem Vermögen? Der 1. Vorsorgetag am UKL am 16. November 2024 bietet in Vorträgen Informationen zu den Themen Patientenverfügung, Vorsor-

gevollmacht, Betreuungsverfügung und Testament. Alle diese Dokumente helfen dabei, die eigenen Wünsche festzuhalten. Dazu geben bei dieser erstmals angebotenen Veranstaltung sowohl Experten aus der Klinik als auch der Rechtsberatung einen Überblick zu den wichtigsten Dokumenten für die Vor-

sorge und stehen für Fragen zur Verfügung. So wird Prof. Sven Bercker, stellvertretender Direktor der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin am UKL, erläutern, wozu eine Patientenverfügung benötigt wird und was diese enthalten sollte. Rechtsanwalt Friedrich Richard Vosberg von der Aderhold

Rechtsanwalts-gesellschaft mbH wird als Experte für Erbschafts- und Schenkungsrecht über die Themen Vorsorgevollmachten, Betreuungsverfügung sowie Testament und Nachlass sprechen.

Die Veranstaltung steht allen Interessierten offen, um Anmeldung unter der Telefonnummer 0341 / 97 14 028 oder per E-Mail an [presse@uniklinik-leipzig.de](mailto:presse@uniklinik-leipzig.de) wird gebeten.

Helena Reinhardt



Beim 1. Vorsorgetag am UKL können sich Interessierte zu den Themen Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung und Testament informieren. Foto: Stefan Straube

**1. UKL-Vorsorgetag: Vorbereitet für den Ernstfall – Informationsveranstaltung zu Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung und Testament**  
Samstag, 16. November 2024 | 10 – 12 Uhr  
Universitätsklinikum Leipzig,  
Liebigstraße 20 | Raum „Justus von Liebig“



Scannen Sie den QR-Code, um den Vortrag von Prof. Sven Bercker zur Patientenverfügung anzusehen.

## ■ BLUMENSTRAUSS DES MONATS



Foto: Stefan Straube

## „Keine Steigerung mehr möglich“

„Da ist einfach keine Steigerung mehr möglich“, so überschwänglich beschreibt Familie Ussner aus dem Erzgebirge ihre Erfahrung in einer Sprechstunde am Universitätsklinikum Leipzig (UKL).

Nach vielen Jahren voller Schmerzen und wiederholter Behandlungen sei ihnen so nett und einfühlsam erklärt worden, woher die Beschwerden an der Hüfte von Herrn Ussner stammen und welche Möglichkeiten der Behandlung es jetzt noch gäbe, dass sie sich unbedingt bedanken wollten. „Das hat so gutgetan, meinem Mann fehlen die Worte“, sagte Frau Ussner am Telefon, als sie den Vorschlag für den UKL-Blumendank übermittelte.

Dieser riesige Dank in Form des Blumenstrauß des Monats richtet sich an Oberärztin Dr. Christina Pompe aus der Endoprothetik. Sie hat das Ehepaar betreut und offenbar die richtigen Worte gefunden. „Kein

einfacher Fall mit einem langjährigen Leiden und mehreren Vorbehandlungen“, erinnert sich die Orthopädin. „Ich freue mich, dass ich helfen konnte.“ Diese Freude teilte auch Klinikdirektor Prof. Andreas Roth, der stellvertretend für das Ehepaar Ussner, das den weiten Weg nach Leipzig nicht antreten konnte, die Blumen überreichte.

*Liebe Patient:innen: Mit dem „Blumenstrauß des Monats“ möchten wir Mitarbeiter:innen des Universitätsklinikums Leipzig auf besondere Weise „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement.*

*Wenn Sie jemanden kennen, der oder die schon lange einen Blumenstrauß verdient hat, sagen Sie es uns! Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge: bitte per E-Mail an [redaktion@uniklinik-leipzig.de](mailto:redaktion@uniklinik-leipzig.de) oder per Telefon unter 0341 / 97 15 905.*

*Das Team der „Liebigstraße aktuell“*

# Auf der Suche nach der maßgeschneiderten Krebstherapie

Neues Zentrum für personalisierte Medizin bietet Sprechstunde an

■ **Wenn eine Krebstherapie nicht oder nicht mehr anschlägt, stellt sich die Frage, wie es weitergehen kann. Eine mögliche Antwort darauf sind individualisierte Therapien, die direkt an der jeweiligen Besonderheit des konkreten Tumors ansetzen können. Diese zu finden und einzusetzen ist Aufgabe der personalisierten Medizin, die an der Universitätsmedizin Leipzig in einem Zentrum konzentriert wurde. Eines der hier beheimateten Angebote ist eine neue Sprechstunde innerhalb des Universitären Krebszentrums am Universitätsklinikum Leipzig (UKL), in der Patient:innen zu ihren ganz konkreten Optionen beraten werden.**

„Im Grunde suchen wir im Auftrag unserer Patient:innen die eine Nadel im Heuhaufen, die ihnen helfen kann“, beschreibt Prof. Ulrich Hacker, der in einem interdisziplinären Team den Bereich der Präzisionsonkologie aufbaut und die Sprechstunde leitet, seine Aufgabe. Zu ihm schicken Onkolog:innen ihre Patient:innen zur persönlichen Vorstellung, wenn deren bisherige Behandlung nicht oder nicht mehr die erwarteten Erfolge zeigt. Dann beginnt das interdisziplinäre Team des molekularen Tumorboards um Prof. Hacker mit der Suche nach Ansätzen, um den nicht gut behandelbaren Tumor an seinen empfindlichen Stellen zu treffen und zu stoppen. „Genutzt werden hierfür modernste Verfahren zur Untersuchung der Eigenschaften von Tumoren auf der molekularen Ebene“, so Prof. Hacker. „Dazu gehört hauptsächlich die Untersuchung von genetischen Veränderungen mittels Gensequenzierung anhand von Tumorgewebe, die Hinweise zu

Ansatzpunkten für eine gezielt wirkende Therapie geben können.“ Diese Untersuchungen werden von der Molekularpathologie am UKL in einem hoch technisierten Prozess durchgeführt. Die so gewonnenen Daten werden dann mit großen öffentlich zugänglichen Datenbanken abgeglichen und bewertet, in denen alle verfügbaren Informationen zu tumorrelevanten Veränderungen hinterlegt sind und die beständig aktualisiert werden. Dieser Vorgang der Probenvorbereitung, Analyse und Datenauswertung dauert mehrere Tage. „Die nächste Frage ist dann, ob es für die identifizierten Veränderungen geeignete Behandlungen wie Immuntherapien oder spezielle Medikamente gibt, die einen Gewinn an Lebenszeit versprechen“, beschreibt der Onkologe Hacker das weitere Vorgehen.

Auch für diesen Schritt der Recherche greifen die Experten des Zentrums auf umfang-

reiche Daten zu, die Studienergebnisse und weitere Informationen umfassen. Im besten Fall finden sie dabei ein geeignetes Medikament. „Die gewonnenen Erkenntnisse diskutiert das interdisziplinäre Team im molekularen Tumorboard und gibt dann Empfehlungen dazu ab, welche Therapien aussichtsreich sein können“, so Prof. Hacker. Auch nach laufenden klinischen Studien werde dabei gesucht, um den Patient:innen so Zugang zu neuen vielversprechenden Medikamenten zu eröffnen. Außerhalb klinischer Studien erfolgt eine Beantragung der Kostenübernahme bei den Krankenkassen, da die identifizierten Medikamente in der Regel außerhalb der regulären Zulassung eingesetzt werden.

Doch obwohl es hier in den vergangenen Jahrzehnten rasante Fortschritte gegeben hat – eine Therapieoption für jeden Einzelfall gibt es noch nicht. In etwa der Hälfte der

Fälle könne eine Empfehlung abgegeben werden. Weil die Behandlung so hoch individuell ist, ist der Erfolg aber auch dann nicht garantiert. Von einem Allheilmittel für jedermann sei die personalisierte Medizin daher derzeit noch ein gutes Wegstück entfernt. „Aber wir sind sehr optimistisch, dass wir immer mehr Menschen wirksam helfen können“, betont Prof. Florian Lordick, der Leiter des Universitären Krebszentrums am UKL, „denn die Entwicklung bewegt sich mit großen Sprüngen, sodass wir immer wieder neue Ansätze und auch wirksame Medikamente finden und anbieten können.“ Der erste Schritt dazu sei es, die Option der personalisierten Krebsmedizin überhaupt erst in Betracht zu ziehen. „Dazu möchten wir insgesamt vor allem unsere onkologisch tätigen Kolleg:innen ermutigen, denn es ist oft mehr möglich als man zunächst glaubt“, so Prof. Lordick.

*Helena Reinhardt*



Foto: Stefan Straube

*Prof. Florian Lordick (li.) und Prof. Ulrich Hacker sind am UKL Ansprechpartner für Patient:innen, die eine individualisierte Krebstherapie benötigen.*

## Sprechstunde für personalisierte Medizin

**Die Sprechstunde für personalisierte Medizin am UKL** ist geeignet für Krebspatient:innen in guter physischer Verfassung, die die Standardtherapien bereits durchlaufen haben. Voraussetzung ist eine Überweisung durch den behandelnden Onkologen.

### Kontakt:

Telefon: 0341 / 97 11 735

Telefax: 0341 / 97 28 218

E-Mail: [Molekulares-Tumorboard@medizin.uni-leipzig.de](mailto:Molekulares-Tumorboard@medizin.uni-leipzig.de)

# Rauchen nicht erwünscht

Stadt installiert ungewohnte Schilder an Bänken

■ **Gemütlich auf der Parkbank eine rauchen: für manche eine Entspannung nach der Arbeit, für andere nur störender Qualm. Nachdem 2008 in Sachsen zunächst in öffentlich zugänglichen Einrichtungen wie Gaststätten und Bildungseinrichtungen das Rauchen verboten wurde, forderten in den vergangenen Jahren immer mehr Bürgerinnen und Bürger in Leipzig rauchfreie Zonen im Freien, wie an Haltestellen, Spielplätzen und Parks.**

Verbote wurden von der Stadtverwaltung Leipzig aber dort bisher nicht ausgesprochen, stets mit der Begründung, dass keine Rechtsgrundlage vorliege. Stattdessen setzte man auf Hinweise mit dem Appell, nicht zu rauchen – zum Beispiel an Straßenbahnhaltestellen.

Nun weitet sich das Thema aus. Neuerdings findet sich eine solche deutliche Ansage auf einigen Bänken im Clara-Zetkin-Park wieder. Die Stadt montierte hier Ende August mehrere Schilder mit der Aufschrift „Rauchen ist in diesem Parkbereich nicht erwünscht“. Sie befinden sich im Bereich des Inseleteiches – auf einigen, aber nicht auf allen Bänken. Bei Passanten sorgt das für Verwunderung. Diese Beschilderungen sind Teil eines Modellprojektes. Dazu wurde die Stadtverwaltung bereits 2020 durch einen Ratsbeschluss beauftragt. Konkret lautete die Vorgabe, „an fünf Stellen in verschiedenen Leipziger Parks Rauchverbotszonen zu schaffen“. Neben den



Foto: André Kempner

Ende August sind in fünf Parks in Leipzig Plaketten mit der Aufschrift „Rauchen nicht erwünscht“ installiert worden.

Plaketten auf der Dahlienterrasse im Clara-Zetkin-Park finden sich im Bürgermeister-Müller-Park am Promenadenring, um das Zooschaufenster im Rosental, am Weißseplatz in Stötteritz und im Rosengarten im Mariannenpark die Hinweise wieder. Diese Auswahl begründet die Stadt mit einer „hohen Aufenthaltsqualität und starker Frequenzierung“, die es in diesen Bereichen gebe.

Wie reagieren Passantinnen und Passanten auf diese Einschränkungen? Die LVZ hörte sich vor Ort um. Einige fragen sich mit Blick auf die Schilder, wo Raucher jetzt noch rau-

chen dürften, wenn sie es an der frischen Luft nicht mehr sollen. Andere begrüßen das Projekt der Stadt: „Ich persönlich bin für ein Rauchverbot in öffentlichen Bereichen, weil an alle gedacht werden sollte“, sagt Matthias Dotschkal. „Für mich ist Rauchen etwas, was der Allgemeinheit schadet. Auch weil man immer mehr sieht, dass die Raucher ihre Zigaretten auf den Boden werfen statt in Müllimer.“ Deshalb finde er es besser, in Parks, öffentlichen Gegenden und Haltestellen die Qualmerei komplett zu verbieten. Matthias Dotschkals Frau Doreen fügt an, dass sie vor

allem auf Spielplätzen ein Verbot begrüßen würde, damit Kinder „nicht damit konfrontiert werden müssen“.

Auch bei den beiden Rauchern Amir und Jasmin Sahit treffen die Schilder im Park auf Verständnis. „Ich finde es eigentlich okay, dass man das verbietet, es ist ein öffentlicher Raum, da sind viele Kinder. Also ich habe kein Problem“, so die Studentin. Ihr Bruder Amir würde ein Verbot zumindest auf den Wegen schade finden, schließlich hatte er gerade noch unterwegs eine Zigarette in der Hand. „Aber ich verstehe, dass Leute, die Nichtraucher sind, den Rauch nicht mögen und würde es okay finden, wenn zumindest Bankbereiche gesperrt sind.“

Doch lässt sich das Rauchen im öffentlichen Raum einfach so verbieten? Die Stadtverwaltung Leipzig will hier gar nicht von einem Verbot sprechen. Die Maßnahme sei lediglich eine „Verhaltensempfehlung“. „Der Erlass eines generellen Rauchverbotes in Parks durch die Stadt Leipzig wäre rechtswidrig.“

Zwar könnten mit einer sogenannten Grünanlagensatzung Verbote festgesetzt werden, jedoch „wäre in Abwägung der Belange ein generelles Rauchverbot unverhältnismäßig“. Bei Verstößen gegen die Empfehlung gebe es deshalb keinerlei Sanktionen.

Inwieweit sich die Menschen also an die noch neuen Beschilderungen an einigen Parkbänken halten, bleibt abzuwarten. Nach einem Jahr solle das Modellprojekt ausgewertet werden, so die Stadt. Amir und Jasmin Sahit sind sich aber einig: „Spätestens abends hält sich da keiner mehr dran!“  
Lea Heidel

# Demenz-Vorbeugung ist möglich

Prof. Steffi Riedel-Heller vom Institut für Sozialmedizin, Arbeitsmedizin und Public Health fordert mehr Aufklärung über Risikofaktoren

■ **Demenz- und Alzheimer-Forschung ist schon lange ein Thema für Steffi Riedel-Heller. Die Professorin für Sozialmedizin der Medizinischen Fakultät befasst sich unter anderem mit Untersuchungen zu Risiko- und Schutzfaktoren.**

Eine Leipziger Langzeitstudie hat sie bereits als junge Ärztin Ende der 1990er-Jahre initiiert. Durch diese und andere Arbeiten ist das Wissen über Demenz-Erkrankungen heute viel breiter, nur landet davon nicht so sehr viel in der Öffentlichkeit. Dabei macht die Forschung immer mehr Fortschritte. Das ermögliche eine bessere Prävention, sagt Riedel-Heller.

Zu den bislang bekannten Risikofaktoren sind nach einem aktuellen Bericht der Lancet-Kommission für Demenz gerade zwei neue dazu gekommen: ein erhöhter LDL-Cholesterinwert („schlechtes Cholesterin“) und ein vermindertes Sehvermögen. „Erhöhtes Cholesterin, Hörverlust, Diabetes, Bluthochdruck und Adipositas sind einer breiten Öffentlichkeit bislang kaum als

Risikofaktoren bekannt“, sagt Riedel-Heller, „dabei sind das chronische Krankheiten, die gut behandelbar sind.“

Allein wenn die Hörminderung ausgeglichen und der Diabetes gut eingestellt sei,



Foto: André Kempner

Prof. Steffi Riedel-Heller

gehe das Demenzrisiko auf das der Normalbevölkerung zurück, sagt Riedel-Heller mit Verweis auf verschiedene Studien. Auch geringe Bildung, Kopfverletzungen, fehlende körperliche Aktivität, Rauchen, übermäßiger Alkoholkonsum, Depressionen, fehlende soziale Kontakte und Luftverschmutzung können eine Demenz-Erkrankung begünstigen. Zwar seien viele Faktoren zum Beispiel mit Blick auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen bekannt. „Der Zusammenhang zu Demenz wird aber zu wenig hergestellt“, erklärt Riedel-Heller.

Es werde immer klarer: Das Risiko, an Demenz zu erkranken, ist beeinflussbar. Das hat etwa die Age-Well-Studie gezeigt, in die zwei Jahre lang mehr als 1000 Personen einbezogen waren, die etwa an Diabetes oder Bluthochdruck litten. An der Untersuchung beteiligten sich die Unikliniken in Greifswald, Kiel, Halle/Saale und München; Leipzig war führendes Studienzentrum. Für die Hälfte der Probanden wurden die Rahmenbedingungen deutlich verändert – etwa durch Ernährungsberatung, eine Neueinstellung von Blutdruck

und Diabetes bei Bedarf, Veränderungen der Medikation, durch körperliche und soziale Aktivierung sowie kognitives Training oder mit Angeboten bei Trauer und Depression.

Die andere Hälfte bekam lediglich umfangreiche Gesundheitsinformationen. Ergebnis: In der ersten Gruppe sank das Demenzrisiko deutlich. „Es hat sich gezeigt, dass die verbesserte Einstellung von Blutdruck und Ernährung besonders bedeutend ist“, sagt Steffi Riedel-Heller.

Nach Berechnungen der Universität Greifswald ließen sich in Deutschland jährlich mehr als 138 000 Demenzfälle vermeiden, wenn man alle Risikofaktoren um 15 Prozent reduziert, berichtet Riedel-Heller. Die Wissenschaftlerin fordert deshalb eine bessere Forschungsförderung und eine umfangreiche Informationskampagne zur Aufklärung: „Weniger Demenzfälle bedeuten weniger Leid in den betroffenen Familien. Zugleich senken sie die direkten Kosten in Folge aufwendiger Versorgung und die indirekten Kosten durch Arbeitsausfälle von Angehörigen.“  
Björn Meine

## Wir lieben unseren Körper mit und nach dem Krebs

**13 Frauen der Frauenselbsthilfe nach Krebs, Gruppe Plauen/Vogtland, ließen sich von der Bodypaint-Künstlerin Silke Kirchoff bemalen, um eine starke Botschaft zu senden:** Auch nach einer Krebsdiagnose kann das Leben farbenfroh und lebenswert sein. In den Kunstwerken spiegeln sich die individuellen Erfahrungen der Frauen wider – ihre Kämpfe, ihre Hoffnungen und die Kraftquellen, die ihnen geholfen haben, die schweren Zeiten zu überstehen. Mit dieser Ausstellung wollen sie Betroffenen Mut machen und zeigen, dass das Leben nach dem Krebs voller Farben und Schönheit sein kann.

Die Fotografien sind in der 1. Etage des Atriums der Frauen- und Kindermedizin zu sehen. Liebigstraße 20a, Haus 6.



### ■ KALENDER

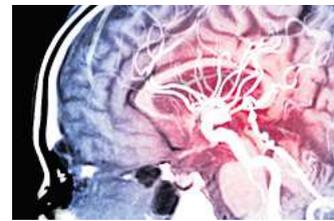
## Veranstaltungen und Ausstellungen am UKL

### 23. OKTOBER

#### Gesprächsforum zum Weltrheumatag

Ausführliche Informationen zur Veranstaltung finden Sie auf Seite 10.  
ab 18.15 Uhr | Hörsaal | Liebigstraße 20 | Haus 4

### 29. OKTOBER



#### Informationsveranstaltung zum Welt-Schlaganfalltag

Die Informationsveranstaltung zum Welt-Schlaganfalltag unter dem Motto „Gemeinsam stark nach dem Schlaganfall“ richtet sich an Betroffene und Angehörige. Das Programm umfasst einen interaktiven Vortrag über die häufigsten Folgen eines Schlaganfalls und die Möglichkeiten der

Unterstützung. Im Anschluss wird der Dokumentarfilm „Alles auf Anfang“ gezeigt, der persönliche Einblicke in das Leben nach einem Schlaganfall gibt. Zum Abschluss haben die Teilnehmenden die Gelegenheit, sich mit lokalen Selbsthilfegruppen und Expert:innen des Universitätsklinikums Leipzig auszutauschen.

17.30 – 19.30 Uhr | Seminarraum 8/9 | Liebigstraße 12 | Haus 1

### 30. OKTOBER



#### Medizin für Jedermann

Ausführliche Informationen zur Veranstaltung finden Sie auf Seite 6.

18.30 – 19.45 Uhr

Hörsaal | Liebigstraße 20 | Haus 4

### 12. NOVEMBER



#### Arzt-Patienten-Seminar zum Lebertag

Unter dem Motto „Leber gut – alles gut?“ wird in einem Webcast über die Gesundheit der Leber informiert. Themen wie Lebensstil und Lebergesundheit, Ursachen von Gelbsucht, die Anwendung bildgebender Verfahren wie MRT und CT sowie

die Risiken von Medikamenten bei Lebererkrankungen werden von Expert:innen des Universitätsklinikums Leipzig anschaulich erläutert. Die Veranstaltung bietet außerdem die Möglichkeit, während der gesamten Dauer Fragen per Text-Chat zu stellen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, der virtuelle Raum ist ab 17.30 Uhr über [www.ukl-live.de/lebererkrankungen](http://www.ukl-live.de/lebererkrankungen) zugänglich.

### 13. NOVEMBER



#### Puppenspiel Jan Mixsa „Die Rasselköpfe“

Das Puppenspiel „Die Rasselköpfe“ lädt Kinder zu einem lustigen und abenteuerlichen Erlebnis ein. Fritz Rasselkopf, ein neugieriger Blechkopf, begibt sich auf die Suche nach den geheimnisvollen Rasselköpfen. Gemeinsam mit den Zuschauer:innen trifft er auf skurrile Figuren wie altkluge Raben, Blechelefanten und lispelnde Krokodile. Die fantasievollen Puppen, die Jan Mixsa selbst aus Schrott und Haushaltsgeräten gebaut hat, sorgen für jede Menge Spaß und Interaktion. Ein Puppenspiel zum Mitsingen, Lachen und Staunen!

ab 10.30 Uhr | Atrium der Frauen- und Kindermedizin  
Liebigstraße 20a | Haus 6




Spendetermin  
vereinbaren:  
Telefon  
0341 /  
97 25 393

BLUT SPENDEN. IN LEIPZIG.  
FÜR LEIPZIG.

Blut und Plasma spenden im Leipziger Uniklinikum, ganz ohne viel Zeitaufwand: Einfach anrufen und einen persönlichen Spendetermin vereinbaren!

UKL-BLUTBANK  
Johannisallee 32, Haus 8  
04103 Leipzig



[www.blutbank-leipzig.de](http://www.blutbank-leipzig.de)

**KREUZWORTRÄTSEL**

Holz-fällwerk-zeug		Salat-soße (engl.)		Stadt in d. Cham-pagne (Frankr.)		Kurzw.: Unter-grund-bahn	Symbol für gute Laune, positives Denken		Einheit für den Lautstär-kepegel	Edelgas	Nerven-zentrum		Wein-stadt in Ungarn		Verein-igung, Bündnis	chem. Lösungs-mittel		Geruch (Med.)	Stauung (Med.)		Darmver-schluss (Med.)	gutart. Muskel-ge-schwulst	
Lebewohl				41. US-Prä-sident † 2018					rundes, bewegl. Turn-gerät					3			Elends-viertel e. Groß-stadt						
Heide-kraut						Bildwerk aus bunten Steinen							Stadt am Ouse in Ost-england		italie-nischer Adels-titel						torkeln		
Ehefrau									früher: Reiter-soldat														
			6						Frucht														
						orienta-lischer Waren-markt		Wohn-turm e. frz. Burg im MA.							Art des E-Bikes, Elektro-fahrrads		Bundes-staat in Indien					4	
Fragewort	Flaum-feder		dunkles eng-lisches Bier			Kehr-gerät				Frage-wort	urchristl. Liebes-mahl (griech.)		Farce, Burleske, Schwank								Brust-, Rippen-fell (Med.)	Wund-, Brand-mal	
optische Daten-anzeige (engl.)								russ. Dichter (Nikolai) † 1852		Fasern verfilzen engl.: haben							norddt. Männer-kurzname				Abk.: prä-menstru-elles Syndrom		
griech. Vorsilbe: gegen...						chemi-sches Element		umzäun-tes Gebiet für Tiere					Stadt u. Provinz in Spanien		Dramen-gestalt b. Shakes-peare								
						jap.: auf Wieder-sehen!							Aufbrüh-hilfe									Lehrer des Samuel (A. T.)	
franz. Dichter (Victor) † 1885		Gewäs-serrand Sport-sstätte						Wärme-mengen-maß (veralt.)		Allee-baum		Billard-disziplin drohender Hundelaut				veraltet: Irrtum Blumen-steckkunst							
													Seil									Stachel-gewächs	Stift zum Hervor-heben
						Roman von L. Wallace (2 Wörter)		russ. Münze					Figur bei Carl Zuckmayer										
mittel-alterliche Seuche	irischer Dichter (Oscar) † 1900		Schaden d. Parasiten veraltet: Held							Zugangs-befehl, Passwort (engl.)		Hinter-schiff					sprechen		Fluss zur Wolga				
Kurort an der Müritz						Vorsatz: Zehnteil e. Maß-einheit		Leicht-metall-bike (Kurzw.)						Urmutter b. R. Wagner Insel Dal-matiens							blaue Farbe des Himmels	Sternbild „Leier“	
Monats-mitte im röm. Kalender						akade-mischer Grad						Flossen-füßer, Seehund											
Beleuch-tungen				5				die Land-wirtsch. betref-fend						österr. Feld-mar-schall †									
ugs. kurz für: Dokumen-tation						Garten-blume							früherer Kaukasier										
innerer Antrieb								Stadt in West-irland						Haupt-stadt von Aus-tralien									

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 08/2024 lautete: Blutbahn.

**BILDERRÄTSEL**



Welcher der drei Schatten passt zu dem Mädchen?  
Schatten 3

**SUDOKU**

leicht

		5	3	4				1
9				6	1			5
	1		2					8
2		5			1	3		
	9	7		5				
8	7			3				9
	9			8		3		
	2	1	5					4
6			3	4	7			

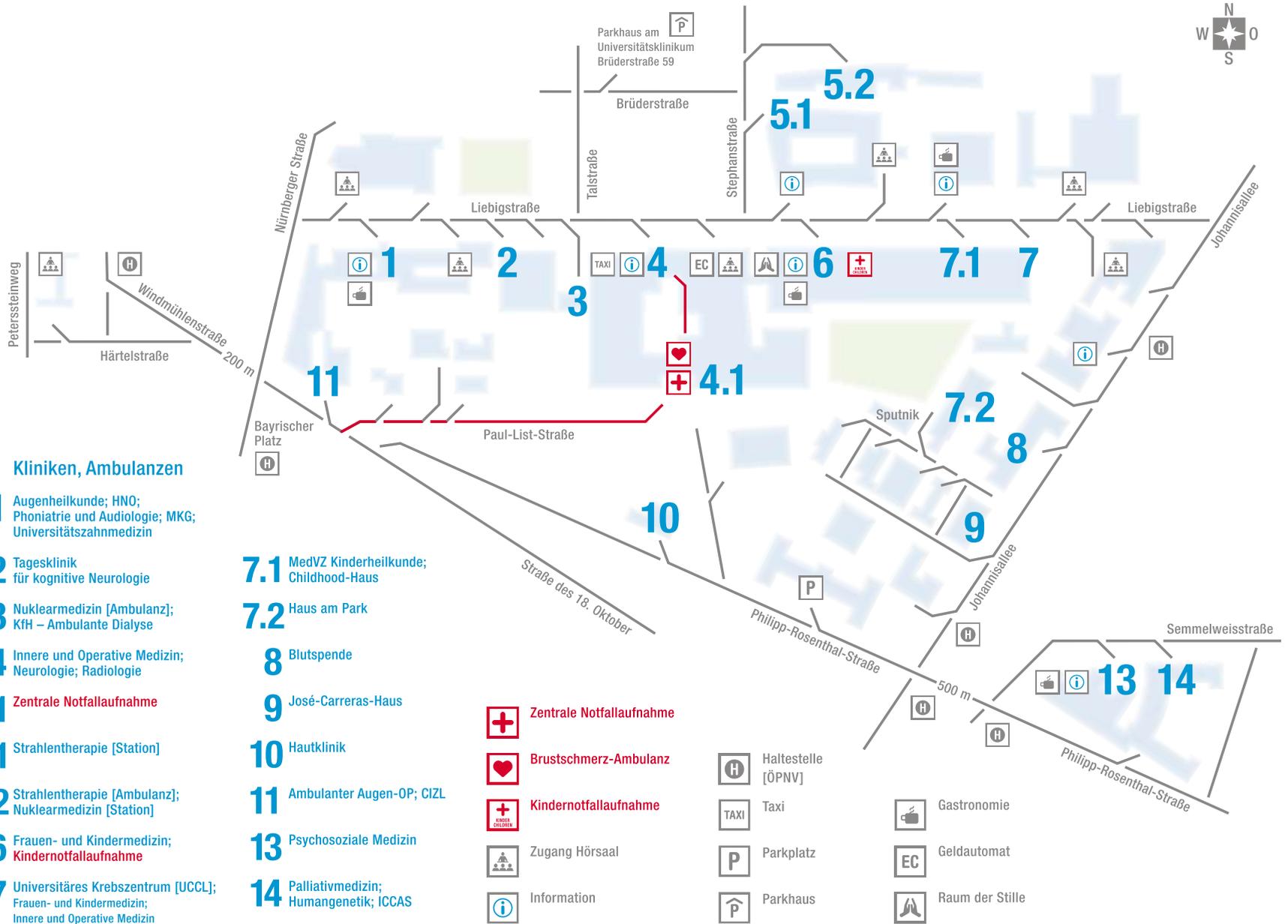
mittel

7				1	3			9
9		5		2				
2	1					8	4	
			5	2				
8			9		1			
	7		6					
6	4				1	7		
			8		1	6		
8			7	4				2

schwierig

	1					5		8
		6				3		
		2			9			1
				1				4
	8		5	7	2		9	
1			3					
2		3				6		
	3					7		
7	1						8	

## ■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



### Kliniken, Ambulanzen

**1** Augenheilkunde; HNO;  
Phoniatrie und Audiologie; MKG;  
Universitätszahnmedizin

**2** Tagesklinik  
für kognitive Neurologie

**3** Nuklearmedizin [Ambulanz];  
KfH – Ambulante Dialyse

**4** Innere und Operative Medizin;  
Neurologie; Radiologie

**4.1** Zentrale Notfallaufnahme

**5.1** Strahlentherapie [Station]

**5.2** Strahlentherapie [Ambulanz];  
Nuklearmedizin [Station]

**6** Frauen- und Kindermedizin;  
Kindernotfallaufnahme

**7** Universitäres Krebszentrum [UCCL];  
Frauen- und Kindermedizin;  
Innere und Operative Medizin

**7.1** MedVZ Kinderheilkunde;  
Childhood-Haus

**7.2** Haus am Park

**8** Blutspende

**9** José-Carreras-Haus

**10** Hautklinik

**11** Ambulanter Augen-OP; CIZL

**13** Psychosoziale Medizin

**14** Palliativmedizin;  
Humangenetik; ICCAS

 Zentrale Notfallaufnahme

 Brustschmerz-Ambulanz

 Kindernotfallaufnahme

 Zugang Hörsaal

 Information

 Haltestelle  
(ÖPNV)

 Taxi

 Parkplatz

 Parkhaus

 Gastronomie

 Geldautomat

 Raum der Stille

## ■ WICHTIGE SERVICE-NUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

### Universitätsklinikum Leipzig

Liebigstraße 18, 04103 Leipzig  
Telefon - 109  
Internet [www.uniklinikum-leipzig.de](http://www.uniklinikum-leipzig.de)

### Zentrale Notfallaufnahme

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig  
(Zufahrt über Paul-List-Straße)  
Telefon - 17800  
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

### Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig  
Telefon - 26242  
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

### Abteilung für Geburtsmedizin

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig  
Schwangerenambulanz - 23494  
Kreißsaal - 23611  
Öffnungszeit 24 Stunden täglich  
Infoabend für werdende Eltern  
Telefon - 23611

**Eine Anmeldung zur  
Entbindung ist nicht erforderlich.  
Mehr Informationen unter  
[www.geburtsmedizin-leipzig.de](http://www.geburtsmedizin-leipzig.de)**

### Zentraler Empfang

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig  
Telefon - 17900

### Blutbank (Blutspende)

Johannisallee 32, 04103 Leipzig  
Info-Telefon - 25393

**Weitere Informationen finden Sie  
auf Seite 14 sowie unter  
[www.blutbank-leipzig.de](http://www.blutbank-leipzig.de)**

### Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin - 12222  
Zentrale Ambulanz Chirurgie - 17004  
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum - 26242  
Ambulanz Zahnerhaltung und  
Parodontologie - 20558  
Ambulanz Kieferorthopädie - 21053  
Ambulanz Mund-, Kiefer- und Gesichts-  
chirurgie - 21105  
Ambulanz Kinderzahnheilkunde - 21073  
Ambulanz Zahnärztliche Prothetik und  
Werkstoffkunde - 21310

HNO-Ambulanz - 21738  
Augenambulanz - 21488  
Psychiatrische Ambulanz - 24304  
Psychosomatik-Ambulanz - 18858  
Tropenmedizinische Ambulanz - 24970  
Ambulanz Krebszentrum UCCL - 17365  
Neurochirurgische Ambulanz - 17510  
Neurologische Ambulanz - 24302  
Dermatologische Ambulanz - 18666  
Universitäres Brustzentrum - 23443  
Transplantationszentrum - 17271  
Urologische Ambulanz - 17633  
Kliniksozialdienst - 26206  
Seelsorge - 15965 / - 15967 / - 26126  
Psychosoz. Beratungsstelle für  
Tumorpatienten und Angehörige - 15407

**Informationen zu allen Kliniken  
und Ambulanzen finden Sie unter  
[www.uniklinikum-leipzig.de](http://www.uniklinikum-leipzig.de)**

Folgen Sie uns für Neuigkeiten aus dem UKL auch auf **Instagram @uniklinikum\_leipzig** und **X @UKL\_Leipzig**